

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

„Tagblatthaus“

Seit 1848: gedruckt von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Wöchentlich

12 Ausgaben.



Vertraut:

„Tagblatthaus“ Nr. 6550-53.

Von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends, außer Sonntagen.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: Mt. 1.20 monatlich, Mt. 3.60 vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, ohne Dringens. Mt. 4.80 vierteljährlich durch alle deutschen Postämter, einschließlich Briefträger. — Bezugs-Beziehungen nehmen außerdem entgegen: in Wiesbaden die Verlags- und Druckerei, in den übrigen Teilen der Stadt, in der Provinz die betreffenden Tagblatt-Träger.

Anzeigen-Preis für die Seite: 25 Pfg. für feste Anzeigen; 35 Pfg. für auswärtige Anzeigen; 1.20 Pfg. für ständige Anzeigen; 2.50 Pfg. für auswärtige Anzeigen. — Bei wiederholter Aufnahme besonderer Anzeigen in kurzen Zeitintervallen entsprechende Ermäßigung. — Anzeigen-Beziehungen: für die Morgen-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Abend-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme von Anzeigen an vorbestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gebühr erhoben.

Berliner Abteilung des Wiesbadener Tagblatts: Berlin W. 57, An der Apostelkirche 7, 1. Fernsprecher: Amt Bülow 6202 und 6203.

Samstag, 22. Juni 1918.

Morgen-Ausgabe.

Nr. 285. + 66. Jahrgang.

Der Friedensschluß mit Rumänien im Reichstag.

Sitzungsbericht.

(Eigener Drahtbericht des „Wiesbadener Tagblatts“.)

Berlin, 21. Juni.

Am Bundesratssitz: Vizekanzler v. Bahr, Staatssekretär v. Kühlmann, Graf Roeder. — Präsident Fehrenbach eröffnet die Sitzung um 2.30 Uhr. Auf der Tagesordnung stehen zunächst

Anfragen.

Abg. Bartisch (Vpt.) fragt, ob der Reichskanzler bereit sei, auf die Befestigung des verschärften Belagerungszustandes in Ostpreußen hinzuwirken, worauf General v. Bräuer erwideret, daß die Frage einer näheren Prüfung unterzogen werde.

Abg. Südekum (Soz.) fragt, was der Reichskanzler zu tun gedenke zum

Schutz der in Venedig verurteilten Reichsanghörigen sowie gegen die dem Völkerecht hohnsprechende Bergewaldung und Vernichtung des Eigentums der deutschen wissenschaftlichen Institute in Italien.

Direktor im Auswärtigen Amt Dr. Kriege: Es ist dem Auswärtigen Amt bekannt, daß durch das Kriegsgericht in Venedig drei deutsche Angestellte der Allgemeinen Deutschen Elektrizitäts-Gesellschaft im Anwesenheitsverfahren zum Tode und ein anderer zu 20 Jahren Zuchthaus verurteilt wurden. Das Urteil muß aus rechtlichen und tatsächlichen Gründen als völlig unhaltbar bezeichnet werden. Infolgedessen hat die deutsche Regierung durch Verweisung einer neutralen Regierung scharfsten Einspruch bei der italienischen Regierung erhoben und die Revision des Urteils verlangt. Diesen Einspruch hat die italienische Regierung mit der Begründung zurückgewiesen, daß eine Erörterung von Gerichtsurteilen nicht zugelassen werden könne. Es scheint indessen so, als wenn selbst bei der in der Zwischenzeit eingetretenen Revision des Urteils, wenigstens soll nach Zeitungsberichten der Kassationshof in Rom das Urteil aufgehoben und die Angelegenheit zur anderweitigen Verhandlung an das Kriegsgericht in Alexandrien überwiesen haben. Leider war es bisher nicht möglich, eine Abschrift des Revisionsurteils zu erlangen, so daß nicht zu übersehen ist, ob sich das aufhebende Urteil des Militärgerichts auch auf die drei Deutschen bezieht. Für alle Fälle wird der italienischen Regierung eine Denkschrift, in der die einzelnen Beschuldigungen gegen die Deutschen widerlegt werden, nebst eideschwörendem Beweismaterial zur Verwendung für die italienischen Behörden übermittelt werden. Auch gegen das Vorgehen der italienischen Behörden gegen die deutschen Forschungsanstalten hat die deutsche Regierung unverzüglich nachdrücklich Einspruch erhoben.

Die deutsche Regierung wird, falls auf ihren Einspruch keine Rücksicht genommen wird, nicht zögern, die gegenüber den verurteilten Deutschen und gegenüber den deutschen Forschungsinstituten aller Kultur hohnsprechenden Bergewaldungen mit den schärfsten Gegenmaßnahmen zu beantworten.

Abg. Erzberger (Ztr.) fragt, was der Reichskanzler zu tun gedenke, um die im Alpen hervorgehobene schwere Misklimmung weiter landwirtschaftlicher Kreise bei der Viehhäufung, wobei auch Misklühne weggenommen würden, zu beruhigen.

Unterstaatssekretär v. Brauns erwideret, es sei Vorsorge getroffen, daß das überaus abnehmende Vieh unter möglicher Schonung der Erfordernisse der landwirtschaftlichen Betriebe ausgeführt werde.

Abg. Erzberger (Ztr.) fragt nach den Gründen, weshalb man einer

italienischen Abordnung die Reise nach München verweigert hat, behufs Regelung beiderseitiger künftiger Angelegenheiten.

Unterstaatssekretär v. Brauns: Der Reichskanzler hat die Reiseplan dreier Mitglieder des italienischen Landessrats nach München zur Besprechung mit der apostolischen Nuntiatur ist bereits im vorigen Monat bei dem Empfang der italienischen Vertreter durch den General beim Kaiser und dem Verwaltungsrat bei Ober-Ost besprochen und ausdrücklich gut geheißen worden. Die amtliche Genehmigung ist inzwischen erteilt worden.

Erzberger fragt Abg. Erzberger, ob es geplant ist, daß die Anregung zur Abhaltung einer Unabhängigkeitsfeier nicht in Rom, sondern erst in Berlin beim Empfang durch den Reichskanzler erfolgt ist. Auf eine weitere Frage des Abg. Erzberger erwideret Unterstaatssekretär v. Brauns: Die Mitglieder des italienischen Landessrats können jederzeit nach München fahren.

Abg. Götze (Vpt.) fragt, was der Reichskanzler zu tun gedenke

um den durch Entwertung der russischen Währung entstehenden Schädigungen deutscher Gläubiger und Besitzer polnischer Pfandbriefe vorzubeugen.

Unterstaatssekretär Dr. Schulz: Es wird zugegeben, daß durch das starke Fallen des russischen Rubels und durch Ablehnung von Zahlungsverbindlich-

keiten und durch die Entwertung des Rubels den deutschen und polnischen Gläubigern erhebliche finanzielle Verluste entstanden sind. Die Frage, ob sich ein Eingreifen zugunsten der deutschen Gläubiger rechtfertigt, kann daher nur im Zusammenhang mit der Frage gelöst werden, ob der Zeitpunkt zu einer Revision der alten Rubelschuld gegenwärtig gegeben ist. Aber diese Frage schwebt schon seit einiger Zeit Verhandlungen zwischen der polnischen Regierung und dem Generalgouvernement in Warschau, die nach Möglichkeit beschleunigt werden. Die Frage, ob den Bestimmungen zum Schutz der deutschen Gläubiger eine rückwirkende Kraft gegeben wird, wird selbstverständlich geprüft werden.

Abg. Simon (Unabh. Soz.) fragt, ob der Reichskanzler dafür sorgen wolle, daß die Verbraucher dadurch nicht geschädigt werden, daß die Reichsregierung die festgesetzten Höchstpreise als Mindestpreise erklärt, worauf ein Regierungsvertreter eine beruhigende Antwort gibt.

Es folgt die erste Lesung des

Friedensvertrags mit Rumänien und der Zusatzverträge.

Abg. Gräber (Ztr.): Dieser Friedensvertrag ist für uns glückwünschend. Er hat uns den Frieden im Osten gebracht und er ist eine Glorie im allgemeinen Weltfrieden. Dem Staatssekretär v. Kühlmann und seinen Mitarbeitern gebührt voller Dank. (Beifall.) Die berechtigten Ansprüche Bulgariens werden erfüllt, während für Rumänien ein Handelsweg zum Schwarzen Meer vorbehalten bleibt. Im großen und ganzen ist Rumänien für seine Treulosigkeit eigentlich nicht schlecht weggekommen. (Sehr richtig!) Angesichts seiner höchst ungünstigen Grenzen am Ost- und Süd-Ost-Rand gegen spätere hinterlistige Überfälle geschützt werden. Den Verträgen können wir durchaus zustimmen.

Für die in Rumänien mishandelten Deutschen und deren Hinterbliebenen muß voller Schadenersatz gesichert werden.

Die ruhmlosen Schuldigen müssen auch zur Verantwortung gezogen werden. In religiöser Beziehung muß volle Toleranz herrschen.

Abg. Scheidemann (Soz.): Wir sind stets für einen demokratischen Frieden eingetreten. Wenn die Kämpfer über Krieg und Frieden die Entscheidung hätten, würde morgen in Verhandlungen eingetreten werden können. Die Entscheidung durch die Waffen ist zum Teil gefallen. Die Folgen waren der Frieden von Trest-Litovsk und der Frieden von Bukarest. Dem russischen Vertrag konnten wir nicht zustimmen. In die Einzelberatung jetzt eingetreten, erscheint nicht rational zu sein. Sie erfolgt besser in der nächsten Woche bei der großen politischen Debatte. Wir stimmen der Ausschussberatung zu.

Abg. Wimmer (Vpt.): Ein großes Maß von Mühe und Arbeit ist auf den Abschluß des Friedens verwendet worden. Den Unterhändlern gebührt unser Dank. Eine große Mehrheit wird dieser Vertrag wenig finden.

Abg. Graf Westarp (konf.): Wir begrüßen diesen Friedensvertrag mit Genugtuung. Dem verstorbenen, uns stets treuen König Carol dient ein ehrenvolles Andenken bewahrt. Unser Dank gebührt auch dem Feldmarschall von Mackensen, der diesen Friede niedergeworfen hat. Wir werden zu prüfen haben, ob dieser Vertrag den Waffenerfolgen entspricht.

Außer den Verbündeten bringt dieser Friedensvertrag große erfreuliche Vorteile.

Für Österreich-Ungarn ist ein ansehnlicher Gebietsgewinn zu verzeichnen. Damit entfalten sich auch die Wünsche auf entschädigungslosen Frieden für Deutschland im Westen. Auch wir bedürfen eines kräftigen Grenzschutzes. Die Lösung der Dobruška-Frage kann nicht ganz befriedigen. Bulgarien hat erfreulicherweise einen reichlichen Gewinn erzielt. Deutschland muß den festen Willen haben, jeden Vorstoß gegen sein Völkerrecht nicht ungestraft zu lassen. Den Ministern in Rumänien, die die Kriegserklärung bewirkt haben, muß der Prozeß gemacht werden. Ebenso wie Österreich-Ungarn und Bulgarien sollten auch wir von dem Dogma des entschädigungslosen Friedens freimachen. Gerade Rumänien gegenüber wäre dazu Anlaß gewesen wegen seines Verhaltens und wegen seiner Leistungsfähigkeit Entschädigung und strafrechtliches Vorgehen für die mishandelten deutschen Kriegsgefangenen in Rumänien muß unbedingt gefordert werden. (Beifall.) Ob das Petroleum-Abkommen und der Donau-Schiffahrtsvertrag als verdeckte Kriegserklärung anzusehen sind, muß abgewogen werden.

Abg. Dr. Stresemann (konf.): Wir begrüßen den Frieden mit dem politischen wie militärisch völlig zusammengefügten Rumänien als ein Weltgericht in der Weltgeschichte. Die Kriegserklärung Rumaniens war der Zusammenbruch der Diplomatie Deutschlands. Es hat sich gezeigt, daß nur öffentliche Verträge angemessen sind. Ungewöhnliche Freude hat der Friedensvertrag nicht ausgelöst. Es bleibt noch die Dobruška-Frage bestehen.

Die jetzige Lösung ist nicht glücklich. Bulgarien habe als Kares Kriegsziel die nationale Einigung als Ergebnis eines langen Eroberungskriegs. Der provisorische Charakter des Dobruška-Abkommens ist unglücklich. Die definitive Regelung muß alsbald erfolgen, um nicht unter zwei Verbündeten ein Streitobjekt bestehen zu lassen. Wir hätten gewünscht, daß die rumänische Dynastie verschwinden würde. So besteht immer die Gefahr, daß Bulgarien ein Entente-Neut bleibt, in welchem Boden gegen Deutschland gesponnen werden können. In welcher Form eine Entschädigung gewährt wird, bleibt uns gleichgültig. Von einem entschädigungslosen Frieden ist keine Rede. Gegen die Grausamkeiten an deutschen Kriegsgefangenen in Rumänien müssen scharfste Maßnahmen getroffen werden.

Abg. Wurmuth (Deutsche Frakt.): Vor allen Dingen nach der bleibende deutsche Einfluß in Rumänien gesichert werden. Die Brutalität an dem in Gefangenschaft geratenen deutschen Regiment muß aufs schärfste gerügt werden. Die Schuldigen müssen von einem nicht-rumänischen Gericht abgeurteilt werden.

Abg. Lebebour (Unabh. Soz.): Ich bedaure, daß Staatssekretär v. Kühlmann die Verhandlungen nicht mit einem Epilog eingeleitet hat, wie es dem parlamentarischen Brauch auch in Deutschland entspricht. Mit der Ausschussberatung sind wir einverstanden. Wir haben an dem Friedensvertrag anzusehen, daß er kein Verständigungs-frieden, sondern ein Gewaltfrieden ist.

Bei der Gleichberechtigung der Religionsbekenntnisse in Rumänien sind die freireligiösen Gemeinden nicht berücksichtigt.

Das Recht für Rumänien, den Schulunterricht in der eigenen Sprache zu erteilen, muß allgemeines Recht werden. Die Germanisierungspolitik sollte auch in den anderen Landesgebieten aufhören. Auch in den neuen Ostprovinzen. Über die Urheber des Kriegs wird noch einmal zu Gericht gesprochen werden. Wenn Graf Westarp für die Befreiung der Hohenollerndynastie in Rumänien eingetreten ist, so sind wir damit einverstanden. Man sollte aber auch die weiteren Konsequenzen ziehen. (Beifall: Unerschrocken!)

Staatssekretär Dr. v. Kühlmann:

Wenn ich zu Anfang dieser Debatte nicht das Wort ergriffen habe, so geschah dies aus der Erwägung heraus, die kostbare Zeit dieses hohen Hauses und die große Zahl seiner Aufgaben, die eine Abklärung der heutigen Debatte erfordern lassen, nicht so sehr in Anspruch zu nehmen, in der Hoffnung, daß voraussichtlich im Laufe der Beratungen mir Gelegenheit gegeben wird, die wichtigsten Gesichtspunkte nochmals darlegen zu können. Ich will alle Punkte, welche nachher bei der Einzelberatung durchgesprochen werden können, nicht erwähnen. Ich will mich nur auf diejenigen wichtigsten Gesichtspunkte beschränken, welche bei der heutigen Besprechung hervorgehoben sind und eine Stellungnahme meinerseits bedingen. Im ersten Sinne gehört dazu von den Fragen, die von fast allen Rednern erörtert worden sind,

Die Frage der Nord-Dobruška.

Da sie tatsächlich von den in dem rumänischen Friedensvertrag behandelten Angelegenheiten bei weitem die wichtigste war und auch heute noch erhebliche Schwierigkeiten bietet, liegt mir daran, noch einmal öffentlich vor diesem hohen Hause zu erklären, daß es niemals in der Absicht der Unterhändler, niemals in der Absicht der Regierungen der verbündeten Mittelmächte gelegen hatte, daß das Kondominium in der Dobruška etwas anderes sein sollte als eine zeitweilige Maßregel, daß niemals unter den verbündeten Mittelmächten auch nur einen Augenblick Zweifel bestanden haben, daß wir alle Wünsche und Aspirationen unseres treuen und tapferen bulgarischen Verbündeten auch auf dieses Land, mit dem uns ein historisches und nationales Band verbindet, niemals haben angeweisen wollen. Wir alle stehen auf dem Standpunkt, daß dieses Provisorium so kurz als möglich sein und seine natürliche Lösung darin finden soll, daß

dem Wunsch des bulgarischen Volkes entsprochen, die Nord-Dobruška mit Bulgarien vereinigt wird.

(Beifall.) Da es sich im vorliegenden Falle um Meinungsverschiedenheiten zwischen zwei unserer Verbündeten handelt, um Meinungsverschiedenheiten, von denen wir alle überzeugt sind, daß sie überbrückbar sind und bei gutem Willen von beiden Seiten überbrückt werden, so müssen wir, meine Herren, unseren Verbündeten, Bulgaren und Türken, vollkommen gleich nahe stehen und sorgfältig alles vermeiden, was nach außen den Eindruck erwecken könnte, als begünstige die deutsche Politik, als begünstige ein Faktor des öffentlichen Lebens Wünsche und Ansprüche eines auf Kosten des andern.

Ich bin überzeugt, daß dem Abg. Stresemann dieser Interpretation vollkommen ferngelegen hat. Beim Anhören seiner Rede und eben telegraphischer Mitteilungen

Könnte indes ein solcher Treuebruch entstehen, und ich bin sicher, in der Intention des Herrn Abg. Stresemann zu sprechen, wenn ich sage, daß sowohl der Reichsregierung, als der gesamten Öffentlichkeit, insbesondere den großen leitenden Parteien dieses Hauses, nichts ferner liegt, als die Wünsche und Aspirationen eines Bundesgenossen auf Kosten des anderen, irgendwie bevorzugen zu wollen. (Sehr richtig!) Auf die

Frage der der höchst beklagenswerten Grenel beschuldigten Personen

will ich hier nicht eingehen. Es werden im engeren Kreis Darlegungen von Seiten der Regierung gemacht werden können, die allen berechtigten Ansprüchen genügen. Eine Note, die mancher Sprecher aus dem Hause heute angeschlagen hat, ist die eines gewissen, auch nach dem Friedensschluß fortbauenden Mißtrauens gegen Rumänien. Sicher kann nach den Erfahrungen dieses Krieges ein solches ungeteiltes Vertrauen nicht sofort wieder Platz greifen. Die Politik und die öffentliche Meinung werden auch weiter zuzuhilfen der Entwicklung der Dinge in diesem früher und bestreuten Bande gegenüberstehen müssen, aber dieses Mißtrauen darf nicht getrennt sein von einem ausgeprochenen Mißtrauen. Die Vorgeschichte des Krieges, auf die ich hier nicht eingehen will, beweist meines Erachtens, daß das Groß-

die Mehrheit des rumänischen Volkes, widerwillig in diesen Krieg hineingetrieben worden ist von einer kleinen Schaar selbst eigensüchtiger, teils leichtsinniger, teils verbrecherischer Politiker und Geschäftsmänner.

(Abg. Ledebour (Unabh. Soz.): Ganz wie in den anderen Ländern. — Zuerst rechts: Wo denn?) Das bisherige Verhalten des rumänischen Kabinetts, mit dem wir den Frieden geschlossen haben, gibt, so weit ich übersehen kann, die Gewähr dafür, daß diejenigen Personen, deren Schuld erwiesen werden kann, zur Rechenschaft gezogen werden, und daß dieses geschehe aus dem rumänischen Volk heraus, aus seinem freien Entschluß, ohne jeden Versuch eines Druckes von außen, daß gibt dieser Aktion nationaler Ehre erst ihren Wert, auch ihren wahren Wert für uns, denn von der Durchführung nationaler Ehre wird es abhängen, wie auch in unserer breiteren Öffentlichkeit der Fortgang der rumänischen Politik beurteilt werden wird. Ich glaube, die Thronrede des eben eröffneten rumänischen Parlaments, das zur Ratifizierung des Friedensvertrages berufen ist, läßt uns in dieser Beziehung einen nicht ungünstigen Ausblick für die Zukunft gewinnen. Zum Schluß möchte ich noch, und ich glaube damit dem Gefühl der überwiegenden Mehrheit des Hauses zu entsprechen, den letzten Ausführungen des Abg. Ledebour auf nachdrücklichste und energischste entgegenstehen. (Sehr richtig.) Das Haus soll energisch, und ich glaube, das kann man von allen deutschen Fürstentümern sagen, hat nicht nur seit Friedrich dem Großen, der den Ehrentag hatte, der erste Kaiser seines Staates zu sein, von jeder in verblühenden innewohnen Verein mit seinem Volk gearbeitet. (Lachen bei den unabh. Soz.) Und ich glaube, daß in dieser schweren Zeit — ich sage das ausdrücklich — alle mit dem Gefühl von Verehrung und Dankbarkeit zu unserem erhabenen deutschen Kaiser emporblicken. (Beifall.) Die deutschen Fürsten und insbesondere die Hohenzollern stehen zu hoch, als daß Ausfälligkeiten, wie die, die wir heute zu unserem Bedauern und zu unserer Enttäuschung gehört haben, ihnen auch nur die Stiefel besprühen könnten. (Lebhafter Beifall, Lachen bei den unabh. Soz.)

Das U-Boot Sieger auch im Kampf gegen die verschärfte Abwehr.

W. T. B. Berlin, 20. Juni. Gestern Abend hielt im Hauptsaal des Reichstags einer unserer erfolgreichsten Unterseebootkommandanten, Kapitänleutnant Georg, einen Vortrag über seine Erfolge im Sperrgebiet. Von besonderem Interesse war die Stelle aus dem Vortrag über die Abwehrmaßnahmen der Feinde. Man mußte den Eindruck gewinnen, daß trotz der weitgehenden Verwendung von Flugzeugen, Torpedobootzerstörern, Unterseebootjägern, bewaffneten Fischerfahrzeugen, Jelfballons und Unterseebooten unsere Unterseebootswaffe nicht matt gesetzt werden konnte. Wie im Kampf gegen die Abwehrmaßnahmen blieben wir auch im Kampf gegen den Schiffsbau Sieger. Auch der vorzügliche Geist unserer Unterseebootmannschaften wurde durch die Ausführungen des Vortragenden in das hellste Licht gesetzt.

(32. Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

Aus hartem Holz.

Roman von Julia Jöhl.

„Um!“ Dem Justizrat wurde angst, aber der Termin ließ ihn nicht los. „Ja, der Herr Kommerzienrat ist alt geworden, Christian, sehr alt.“

„Und wenn dem Herrn was zustiehe, und es zu spät wäre.“

„Kopf hoch, alte Seele, in einigen Stunden bin ich da, und dann wollen wir es bald haben.“

„Das Testament!“ rief der treue Diener heraus.

„Ach was, das ist doch längst gemacht. Vielleicht irgend eine letztwillige Verfügung.“

Der Justizrat ging nun raschen Schrittes davon, und es war Christian, als müsse er ihn mit beiden Händen halten. Eine letztwillige Verfügung! Die galt der Zette — er fühlte es. Der alte Herr wollte Frieden machen vor seinem Ende. Ja, ja, wenn unser Herrgott ein kräftig Wörtchen spricht, dann wird auch ein kieselhartes Herz wie Wachs in seinen Händen. Eilig schritt er jetzt einher. Vielleicht, daß der Kommerzienrat ihn schon entbehrt hatte. Er fand ihn in seinem Zimmer an dem Schreibtisch, dessen Platte voller Papiere lag.

„Wo um drei Uhr? Sorgen Sie dafür, daß Sie dann zu finden sind, Christian. Es könnte sein, daß ich Sie brauche.“

„Ja wohl, Herr Dohm.“

Das Zimmer des Hausherrn lag nach Westen. Unbehindert konnte die Sonne ihre Strahlen durch die kleinen Scheiben des breiten, quer geteilten Schiebefensteres hineinsenden. Wohlgefühlt ließ der alte Herr sich von ihnen umspielen, als er dem an dem runden Tisch in der Mitte des Raumes sitzenden Justizrat seinen letzten Willen diktierte. Das alte Testament lag zerissen vor ihm auf der Platte des Schreibtisches.

Neue vergebliche Anstrengungen der Italiener.

Auf dem Montello allein 3200 Gefangene.

W. T. B. Wien, 21. Juni. (Drahtbericht.) Amtlich verlautet vom 21. Juni, mittags:

Der Feind setzte seine Anstrengungen, uns die westlich der Piave erkämpften Erfolge wieder zu entreißen, auch gestern in unverminderter Heftigkeit fort. Seine Opfer waren abermals vergeblich. Alle Anstürme brachen an dem unerschütterlichen Widerstand unserer heldenhaften Truppen zusammen. Zu besonderer Wucht steigerte sich das Ringen auf der Karst-Hochfläche des Montello, vor dessen flüchtig aufgeworfenen Verschanzungen der Divisionen des Feldmarschall-Leutnants Ludwig Geyringers Sturmwelle auf Sturmwelle zerschellte. Auf den Frontbreiten von 2 Kilometer ballte der Feind Sturmtruppen in Stärke von 8 Regimentern zusammen, um den Wall unserer Traben insanken zu bringen. Gewaltiger Kräfteverbrauch zwang den Italiener, Reserve auf Reserve in der Schlacht zu werfen.

Neben großen blutigen Verlusten nahm auch seine Einbuße an Gefangenen täglich zu. So wurden am verletzten Gefehtstag auf dem Montello allein 3200 Mann eingebracht, davon 2000 durch das ungarische Infanterieregiment Nr. 139. Ungarische Seeresregimenter, österreichische Schützen und ungarische Honveds haben in diesen durch Tag und Nacht fortbauenden Kämpfen als Anarrier ebenso wie als Verteidiger ihrer ruhmreichen Geschichte ein neues Ehrenblatt eingefügt.

An der Gebirgsfront herrschten gestern Artilleriekämpfe vor.

Der Chef des Generalstabs.

Schwaffergesicht an der Piavefront.

Dr. Lugano, 21. Juni. (Fig. Drahtbericht. H.) „Corriere della Sera“ meldet, daß fast alle österreichischen Brücken und Stege vom Schwaffer zertrümmert werden und die über die Piave vorgedrungenen feindlichen Truppen demnach in sehr schwieriger Lage seien. Trotzdem sei von einer Erschöpfung dieser Truppen nichts zu merken, vielmehr schlugen sich die Österreicher mit höchster Erbitterung. „Ereos“ berichtet die Lage der Österreicher an der Piave mit Verwunderung der Deutschen bei Verdum. Die Italiener erwiesen der Österreicher einen unschätzbaren Dienst.

Unsere gewaltige Materialbeute im Westen.

W. T. B. Berlin, 21. Juni. (Drahtbericht.) Wie hoch der Materialverlust der Entente in den Monaten März bis Juni sich beläuft, geht aus folgenden unvollständigen Zusammenstellungen hervor: In der Nationalstraße St. Quentin-Paris erbeuteten die Deutschen 5 ausgedehnte Munitionslager, in Posieres rollendes Material mit allein 20 Feldbahnlokomotiven, in Ham. Royon und Rohe große Depots mit allen Arten Erfrischungen, amerikanischer Arbeit, außerdem Pionierpark mit reichem Ausmaß, Bekleidungs- und Anrüstungsmagazine sowie Verpflegungslager. Aus dem dortigen Güterbahnhof nahmen wir vollbeladene Züge und in demselben Ort ein Munitionslager mit einer halben Million Kilogramm Schiffsartilleriemunition, dazu Depots mit Gasmasken, Handgranaten,minen, Kohlen- und Sprengstofflager. In den Lagern bei Bismes gelangten wir in den Besitz von zahlreichem Eisenbahnmateriale, Munition- und Propantmengen sowie einer völlig unversehrten Barackenstadt. Südwestlich Bismes fanden die Deutschen zwischen Cherv und Barentil ausgedehnte Festlager. In den Mieneniederungen wurden reiche Proviantlager und beladene Züge vorgefunden und bei Magnaux ein völlig ausgerüsteter Flughafen mit 10 Flugzeughallen und 20 flugfertigen Apparaten mit allem dazu gehörigen Material. Im Schloß Courville fiel ein Riesenschatz mit vielen hundert Betten in die Hände der Deutschen.

Schröder wußte keine Geistesabnahme bei der Betätigung seines alten Freundes. Wie waren seine Worte klarer gewesen, nie hatten die blauen Augen in stärkerem Licht gefunkelt als in diesem Augenblick, da er seine einzige Tochter, seinen früheren Liebling, enterte. Als der Beamte zu Beginn ein Wort, das ihm nicht vom Herzen kam, zu ihren Gunsten einzuwerfen wagte, hob Dohm nur die Hand und fuhr mit unbewegter Stimme zu diktieren fort.

Nun war er zu Ende. Christian Soß und Bader Rupp hatten als Zeugen ihre Pflicht getan und verließen wieder das Zimmer. Aber während Rupp sich wieder eilig in sein Bereich begab, blieb der Diener in Ruhe — es war ihm, als sei er noch vonnöten. Er traute dem Frieden nicht, wie er bei einem raschen Sprung in die Küche zu Regina sagte.

Der Justizrat hatte das Schriftstück sorgfältig gefaltet und brachte es Dohm, der schon die Kerzen angezündet und den Ring mit dem alten Familienwappen abgezogen hatte. Er las langsam die Aufschrift und nickte vor sich hin, drehte den Umschlag um und drückte den Ring so sicher und fest auf den heißen Lack, daß der klare Abdruck ihn sichtlich befriedigte.

„So, das wäre erledigt.“

Die Sonne war weiter gewandert und traf nicht mehr den Rücken Dohms. Es begann ihn zu frösteln. Hastig schob er die umherliegenden Papiere in die große Schieblade und schloß ab.

„Das Testament nehmen Sie gleich mit, Justizrat. Es soll beim Gericht aufbewahrt werden. Sie sorgen mir dafür.“

Dohm erhob sich, stramm stand er neben dem alten Freund und streckte die Hand nach ihm aus. Doch erreichte sie ihn nicht, der Arm glitt schlief hinunter.

„Ich will mich legen“ murmelte er vor sich hin und airte schwankenden Schrittes auf die Tür zu. Doch kaum

Zum letzten Fliegerangriff auf Paris.

W. T. B. Bern, 21. Juni. (Drahtbericht.) Laut „Petit Parisien“ wurde bei dem Fliegerangriff auf Paris in der Nacht vom Samstag zum Sonntag schwerer Schaden angerichtet. Eine Fabrik, die sehr viele Arbeiter beschäftigt wurde durch zwei Bomben schwer beschädigt. Eine große Anzahl von Arbeitern mußte feiern. Weitere Einzelheiten dürfen nicht bekanntgegeben werden.

Die Demobilisation in Paris.

W. T. B. Paris, 21. Juni. (Drahtbericht.) Nach „Pays“ hat die Bildung eines Verteidigungskomitees für Paris nicht zur Hebung der Stimmung beigetragen. Man nahm mit schmerzlichen Erstaunen wahr, daß nach vier Kriegsjahren die Verteidigung der Hauptstadt noch immer nicht verwirklicht worden sei.

Die große letzte Hoffnung auf die Amerikaner.

Berlin, 21. Juni. In England ist man, wie die „Germania“ schreibt, schließlich so weit gekommen, nunmehr in tragischer Form vom Kriege zu reden, und alle Hoffnungen auf den Abstrom der Reserven von Amerika zu setzen. Aber die Amerikaner werden den Krieg erst lernen müssen. — Den großen Erfolg unseres U-Bootkrieges kann man nirgends besser als in England selbst beobachten. Angaben eines kürzlich aus England zurückgekehrten Deutschen bieten besonders beachtenswerte Aufklärung. Sie werden als „Eindrücke eines Internierten“ in der „Nordd. Allgem. Ztg.“ mitgeteilt. Der Gewährsmann des Blattes schreibt u. a.: Wie oft habe ich die Rede hören müssen, die Amerikaner werden uns helfen. Man hält es kaum für möglich, wie verblendet die Engländer in bezug auf die amerikanische Hilfe sind.

Russische Protestnoten an England und Amerika.

W. T. B. Moskau, 17. Juni. Nach einer Meldung der „Sowremennoje Slovo“ hat das Volkskommissariat für das Äußere dem hiesigen englischen Vertreter eine Protestnote gegen die Beschlagnahme russischer Schiffe durch die englische Regierung überreicht. Den Hinweis Englands auf den russisch-englischen Vertrag von 1918 über die Erlaubnis zur Benutzung russischer Schiffe zu Kriegszwecken hat das Volkskommissariat mit dem Hinweis beantwortet, daß der Vertrag hinfällig sei, nachdem Rußland mit den Mittelmächten nicht mehr im Kriege sei. Eine ähnliche Note wurde dem amerikanischen Generalkonsul wegen der Beschlagnahme von vier Schiffen der freiwilligen Flotte in den Häfen des Stillen Ozeans überreicht.

Nach einer Meldung der Moskauer Presse hat Tschitscherin dem englischen Geschäftsträger und dem amerikanischen und dem französischen Generalkonsul in Moskau folgende Note überreicht: „Nachdem Rußland aus der Reihe der kämpfenden Staaten ausgeschieden ist, zögerte die russische Regierung anfangs noch mit der Forderung, daß die englischen Kriegsschiffe die nördlichen Häfen zu verlassen haben. Später wies der stellvertretende Kommissar für die auswärtigen Angelegenheiten mehrmals auf die Notwendigkeit hin, daß die englischen Schiffe die nördlichen Häfen zu verlassen haben. Ein Versuch, irgendwelche Detachements zu landen, würde die energischsten Maßnahmen der russischen republikanischen Regierung herbeigerufen haben, aber auch gegen das Verbleiben von Kriegsschiffen der kriegführenden Staaten in unseren nördlichen Häfen und Gewässern erklärt der Volkskommissar für die auswärtigen Angelegenheiten den energischsten Protest.“

Die Beschießung Jerichos.

W. T. B. Konstantinopel, 19. Juni. (Tagesbericht.) Palästinafront: Im Küstengebiet stellenweise gesteigerte Artillerietätigkeit. Die Beschießung Jerichos und der feindlichen Truppenlager im Bräudenkopf westlich des Jordan wurde von und fortgesetzt. Vorstöße unserer Abteilungen gegen die Jordan-Mündung führten zu Gefechten mit feindlichen Positionen starker Kavallerie, die mit dem fluchtartigen Rückzug der Engländer endeten. Eine Anzahl Gefangene, Waffen und Kriegsmaterial wurden eingebracht.

hatte er die Schwelle des Wohnzimmers überschritten, als er nieder schlug. Der Tod stand über ihm.

Man machte ihm auf der Erde ein Lager, dort wo er lag. Soß stürzte zum Arzt und traf auf dem Weg Zette am Türschw. Der Ruf war es, daß Bernhard nicht im Geschäft war. So stand der Justizrat der armen Frau in ihrer Not bei, bis der Arzt zur Stelle war.

Niemand hatte es gesehen, wie Zette heimlich herein-schlich und sich in des Vaters Zimmer verbar. Sie mochte sich nicht weiter und hoffte auf einen glücklichen Zufall, der ihr die Mutter in den Weg führen sollte. Deutlich hörte sie das schwere Röcheln des Sterbenden. Noch lebte er. Es konnte ja noch alles gut gehen. Ein Schlaganfall war doch nicht der Tod.

(Fortsetzung folgt.)

Neue Bücher.

* „Treifung des Krieges“. Eigenes aus der Zeit von Walter Bloch. (Wehrlein u. Co., G. m. b. H., Leipzig.) Der Dichter dieser dramatischen Novellen eines großen Lebens wurde in diesen Tagen 70 Jahre alt. Als Epiker des Einheitskrieges von 1870/71 ist er ganz besonders dem deutschen Volke lieb und wert geworden, wenn auch Kurzhilfen, die dem tiefinnigen Wirken der jungen Generation erschwerlichvoll lauschen, ihm manchen rhetorischen Überschwang nicht verzeihen können. In lebensvoller Gegenständlichkeit hat er dann in seinem Buche „Vorwärts“ geschildert, was er selbst an gewaltigen und furchtbaren Dingen in den ersten Kriegsmomenten mitleidend erlebte. Den erschütternden Ernst dieser Ethik offenbaren auch diese kleinen Dramen. Ein Bänder, der auf Frauenliebe verzichtet, in mutiger Resignation dem neuen Leben entgegengeht, der junge Leutnant, dem der Ruf der Aufsicht kommt den letzten Augenblick verläßt, Eigenen der Tapferkeit und Vernichtung in einem Kellergewölbe vor dem Feind, dies die Gegenstände der Dichtungen, die den großen Sinn unserer Tage verkünden, nicht so genialisch wie jene wild verzerrten dramatischen Fabeln, die jetzt in furchtbare Verdrängung und Unverständnis ein neues Menschheitsbewußtsein predigen wollen, dafür aber hochförmiger und reiner in der Erkenntnis einiger Werte, K. P.

Bekanntmachung.

Folgende Verfügungen sind im Amtsblatt der Stadt Wiesbaden zur öffentlichen Kenntnis gebracht und liegen außerdem im Zimmer 34 des Rathauses zur Einsicht offen:

1. Betr. den Handel mit Vieh vom 26. Mai 1918/12. Juni 1918.
2. Betr. Genehmigung von Ersatzlebensmitteln vom 27. Mai 1918.
3. Betr. den Verkehr mit Knochen vom 17. Juni 1918.

Wiesbaden, den 19. Juni 1918.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Vom 25. Juni 1918 ab gelangen im Verkehrsbüro, sowie am Eingang zum Kurhaus Kurhausabonnementskarten für Einwohner für die zweite Hälfte des Kalenderjahres 1918 gemäß der bezügl. Bestimmungen zur Ausgabe.

Die Hauptkarte kostet 25 Mk., die Beisitzer 10 Mk., einschl. Garderobengebühr.

Die Karten haben Gültigkeit vom Tage der Abgabe ab. Auf Wunsch erfolgt gebührenfreie Zulassung.

Wiesbaden, den 15. Juni 1918. F 391

Städtische Kurtagverwaltung.

Naturwein - Versteigerung

Auf 25. Juni 1918, nachmittags 1 Uhr, läßt die „Vereinigung Wiesbadener Weingutsbesitzer, Wiesbaden a. Rh.“ im „Rheinhotel“

1 Halbfuß 1915er, 29 Stück und 35 Halbfuß 1917er Wiesbadener Weine

darunter Aus- und Spätlese, versteigern.

Allgemeine Probetage:

Samstag, den 22. Juni, in der Kellerei des Herrn Ludwig Haag, Wiesbaden, Hinter-Sundheim 3, sowie vor und während der Versteigerung im Rheinhotel.

Proben nach auswärtig werden nicht verabreicht.

F 9

Korsetts

gulsitzende Form.

Conrad Vulpius

Marktsr. 30, Ecke Neugasse 26.

Echte Schwarzwälder

Gebirgs-Forellen

in allen Größen frisch eingetroffen empfiehlt

Fischhaus Johann Wolter
12 Ellenbogengasse 12.

Fernsprecher 453. Begründet 1886.

Das Soldatenheim

des Roten Kreuzes Wiesbaden

bittet, ihm für einen photographischen Apparat ein Objektiv, 13 mal 18, unentgeltlich oder gegen billiges Entgelt zu überlassen.

Auf telephonischen Anruf der Nr. 6111 oder 555 wird das Objektiv abgeholt.

F 685

„Concordia“

Cölnische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft F 4

Zur Bearbeitung des Reg.-Bez. Wiesbaden suchen wir tüchtigen

Reisebeamten

gegen Gehalt, Provision und Tagesvergütung. Herren, die im Lebensversicherungswesen mit Erfolg tätig gewesen sind, bitten wir Angebote mit Lebenslauf, Erfolgsnachweisen, Bild und Gehaltsansprüchen an die Direktion in Köln zu richten.

Neuzugang v. 1. 1. bis 31. 5. 18: 3454. Anträge über 19,5 Millionen Mark.

Wenn Sie die amerikanische Buchführung haben, dann? Sie o. weit. jähr. Lauf. Karl Sporen. „Tribler“ neues und vollkommenes Verfahren der amerikanischen Buchführung. Br. 4.00 R. postfrei zu beziehen d. den Verlag R. Stritter, Schreibmaschinenh. Wiesbaden, Nikolaistraße 24. Kennen Sie schon das „Neue Multiplikationsverfahren“? Br. 2 R. Geheimnisse des Schnellrechnens. Das müssen Sie haben.

Gruppenpflanzen und Begonien

in verschiedenen Farben hat noch abgegeben.

Th. Bühler,

Gärtner am Nordfriedhof.

Reiserbesen

am Westbahnhof einget. Dornenbesen billig zu verk. Bartholomäus.

Theater**Königl. Schauspiele**
Samstag, 22. Juni.

51. Vorfig. Abonnement B.

Tiefand.

Rusland in einem Vorspiel und zwei Aufzügen von R. Lotz. Musik von Eugen d'Albert.

Anf. 7, Ende etwa 9 3/4 Uhr.

Frieden-Theater.
Samstag, 22. Juni.**Die geschiedene Frau.**

Operette in 3 Akten von B. Leon. Musik von L. Fall. Hillewegge. Sing. Pröhl Jena. Paula Heinemann te Bollenstiel. Dr. A. Klein van der Zee. Karl Schöffel de Reje. Rudolf Onno van Daelebond.

Fritz Kleinfeld als Gast. Hutterplatz. Oskar Bugge Denker. Ernst Werner Strop. Georg May Abeline. R. Gernierewicz Krouwelet. D. Gdrisch Martje. Renne Boka Jonger. Karl Henkel Wiesum. Johann Edert Diener. Karl Finkenbach Gerichtsdiener Otto Berger.

Anf. 7 1/2, Entgeg. 10 Uhr.

Konzerte

Samstag, 22. Juni.

Vormittags 11 Uhr

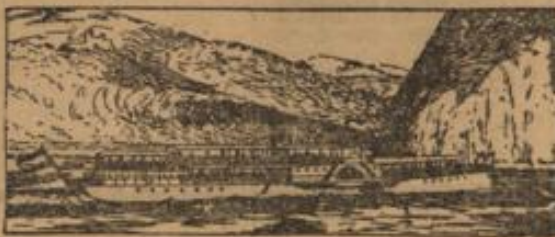
Konzert des städtischen Kurorchesters in der Kochbrunnen-Anlage. Abonnements-Konzerte. Stadt. Kurorchester. Nachmittags 4 Uhr: Leitung: H. Jrmr, Stadt. Kurkapellmeister.

1. Ouvertüre zur Oper „Zampa“ von Herold.
2. Chor der Matrosen aus der Oper „Der fliegende Holländer“ von Rich. Wagner.
3. Valse melancholique und Allegro di bravura aus der Gipsy-Suite von E. German.
4. Nordische Fantasiestücke von E. Bach.
5. Fest-Ouvertüre von A. Lortzing.
6. Zwischenaktmusik und Quartett aus der Oper „Martha“ von Flotow.
7. Fantasie aus der Oper „Der Maskenball“ von Verdi.

Abends 8 Uhr:

Leitung: Konzertmeister K. Thomann.

1. Ouvertüre zur Oper „Raymond“ von A. Thomas.
2. Am Rhein und beim Wein, Lied von Ries.
3. Finale aus der Oper „Die Jüdin“ von F. Halévy.
4. Mondnacht auf der Alster, Walzer von O. Petras.
5. Ouvertüre zur Oper „Die weiße Dame“ von A. Boieldieu.
6. Duett aus der Oper „Die Hugenotten“ von G. Meyerbeer.
7. Erinnerung an Lortzing, Fantasie v. Rosenkranz.
8. Kaiser Franz Joseph-Marsch von Strauß.

„Niederländer Dampfschiffahrt.“

Abfahrt von Biebrich stromabwärts:

Donnerstags . . . 6.20 Uhr

Sonntags . . . 7.20 „

bis Nymegen bzw. Rotterdam.

Gültig ab 5. Mai bis 22. September.

Auszug aus dem Personentarif.

Fahrpreise ab Biebrich:

nach	Einsche Reise Salon Vorkaj.	Hin- u. Rückreise Salon Vorkaj.
Coblenz . . .	4.80 3.20	8.70 5.80
Bonn	8.00 5.60	14.70 9.40
Köln	9.90 6.60	17.30 10.80
Rotterdam .	19.20 12.80	F317

Schnellfahrt täglich 9.35 Uhr

11.30

bis Cöln. Sonntags Anschluss nach Rotterdam.

Sämtliche Dampfer sind mit Schlafzimmern versehen.

Ein Waggon Wirsing

bei Knapp, Friedrichstr. 8.

Verkauf an jedermann.



Sonntag, den 23. Juni, trifft ein Transport

Ferkel u. Läuferischweine

ein. Konrad Hardert, Erbenheim, Obergasse 18. Tel. 4971.

THALIA-THEATER
Modernes u. größtes Lichtspielhaus
Kirchgasse 22
Tel. 6137

Erst-Aufführung.

Der Schatz im Berge.

Interessanter Kriminalfall in 4 Akten.

Stropp

Lustspiel in 3 Akten.

In den Hauptrollen:

Herbert Paulmüller
und **Melitta Petri.**

:- Eine Hundemeute. :-

KINEPHON

Erst-Aufführung!

Im Schloss am See.

Schauspiel in 4 Akten mit

Wanda Treumann
und **Carl Beckersachs.****Kriegshunde-Lazarett an der Westfront.****Der Kammerdiener der Fürstin.**

Köstliches Lustspiel in 3 Akten.

In der Hauptrolle:

:- **Sacy von Blondel** :-**Tulpenstiel-Konzert-Palast**

Stiftstraße 18. :: :: Telephon 1036.

Vom 16. Juni ab abendlich 8 Uhr:

Die grossen Stimmungs-Einlagen:

Otto Berg

der bekannte und beliebte Humorist.

Lotte Römer,
die unübertreffbare Vortrags-Künstlerin.**Santiago Lago,**
Mexikanischer Tenorund die übrigen Konzert-Solisten,
sowie die beliebten**Tulpenstiel-Konzerte!**Auftreten der Einlagen
ab 9 Uhr.**MONOPOL**

Wilhelmstr. 8.

Erst-Allein-Aufführung.

Die Schuld des Dr. Adrian Dorezy.

Film-Roman in 4 Akten.

:- Ellen Richter :-

Werner Krauss :: Max Ruhbeck**Der deutsche Vormarsch zur Marne**

Hochaktuelle Aufnahmen des Kgl. Bild- und Filmamts.

Familie Habelmann

Urfaules Lustspiel mit

:- **Emil Sondermann** :-

vom Thalia-Theater Berlin.

U.T.

Rheinstraße 47

Hedda Vernon

die schöne temperamentvolle Künstlerin in dem ausgezeichneten Schauspiel in 4 Akten

Der Uebel grösstes aber ist die Schuld.**Von Sieben die Hässlichste.**

Ein heiteres Lustspiel in 2 Akten mit

Harry Liedtke :: Mani Zlener.**Der grosse Wohltäter.**

Lustspiel in 2 Akten.

Vergnügungs-Palast Gross-Wiesbaden

Dotzheimer Str. 19. :: :: Fernruf 810.

Stimmungs-Programm vom 16.—30. Juni.

Moritz Heyden

der berühmte rheinische Humorist!

Monte Cristo! das Wunder**Marta Schaffner** Seil-Attraktion**Doley & Partner**

die urkomischen Radfahrer

2 Kremos 2

die lustigen Ikarier!

Lewandowska Tanz-Stern**Lero's** 3 dre-s. Affen!**Famille Cartellas**

Hervorragende Jongleur-Szene

Aufang wochentags 8 Uhr. (Vorher Musik).

Sonntags 2 Vorstell.: 4 und 8 Uhr.

Vorverkauf von 11—12 und 4—5 Uhr

im Theater-Büro.

Im Cabaret Neues Programm!**Im Restaurant** Konzert u. Vorträge.